**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 15 (1929)
**Heft:** 35

**Artikel:** Im Jahrhundert des Kindes : (Schluss folgt)
**Autor:** L.R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-534024

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Olten, 29. August 1929 Nr. 35 15. Jahrgang

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

**Inhalt:** Im Jahrhundert des Kindes — Das Geheimnis des Sonnenlichtes — Schulnachrichten — **Beilage:** Mittelschule Nr. 6 (naturw. Ausgabe)

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

## Im Jahrhundert des Kindes *)

L. R.

Als mich Ihr Präsident — sehr liebenswürdig, aber auch sehr eindringlich — ersuchte, an der heutigen Versammlung Ihnen irgend etwas Belehrendes oder noch lieber etwas Erbauliches und Ermunterndes für Ihre Schulstube zu sagen, hatten wir zu Hause in einer Pädagogikstunde uns gerade lange und eifrig um den Satz eines zeitgenössischen Psychiaters (E. von Düring) gestritten: „Der Lehrer ist der idealste, der sich vom Kinde führen läßt." Diese Weisheit wollte einigen meiner jungen Leute nicht recht einleuchten. Das käme schön heraus, meinte man, wenn der Lehrer sich nach einem so unvollkommenen, so launenhaften und darum so wankelmütigen Geschöpfe richten müßte. Nein, das Kind müsse sich vom Lehrer führen lassen. So lehre es die Geschichte; so fordere es die Vernunft; so stehe es im Katechismus. Also werde man auch in Zukunft in allen guten Schulstuben darnach handeln müssen.

Um meine jungen und fleißigen Mitarbeiter noch mehr zu reizen, warf ich ihnen einen weitern, noch härtern Brocken vor. Was sie denn zu folgendem Satze meinten: „Bevor nicht Vater und Mutter und Lehrer ihre Stirne vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen, bevor sie nicht einsehen, daß das Wort Kind nur ein anderer Ausdruck ist für das Wort Majestät, haben sie kein Recht, diesem Wesen Gesetze zu geben." Diese Weisheit steht im Buche „Vom Jahrhundert des Kindes", das die ehemalige schwedische Lehrerin Ellen Key um die letzte Jahrhundertwende zuerst ihrer Heimat und dann dem ganzen germanischen Stamme schenkte.

„Auf den Knien liegen vor der Majestät des Kindes!" — „Sich vom Kinde führen lassen!" In diesen zwei Worten scheint mir das Wesen der neuern Pädagogik, der Pädagogik des sog. „Jahr-

*) Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Lehrerschaft von Ob- und Nidwalden am 18. Juni 1929 in Kerns.

**Die Hilfskasse nicht vergessen!** Freiwillige Spenden. Zuwendungen aus Stiftungen und Legaten werden dankbarst entgegengenommen und finden Verwendung für in Not geratene Lehrersfamilien, Lehrerswitwen- u. waisen. Postcheck der Hilfskasse des K. L. V. S. Luzern VII 2443.

hunderts des Kindes" enthalten zu sein. Aber steht dieser Geist nicht in direktem Widerspruch zu unserm ganzen, um das vierte Gebot, um die Autorität von Vater und Mutter, von Pfarrer und Lehrer so sehr besorgten katholischen Katechismus?

Wir wollen — nicht in harten, herzlosen logischen Deduktionen, sondern mehr von praktischen Absichten uns leiten lassend, also immer wieder ins eigene warme und liebe Schulzimmer hineinschauend — ein Stündchen lang über diese Probleme nachdenken.

I.

Vom Kinde uns führen zu lassen! verlangt E. Düring. Vor der Majestät des Kindes auf den Knien liegen! verordnet Ellen Key. Was sagt unser pädagogischer Lehrmeister, was sagt Jesus Christus dazu?

Schlagen wir mitsammen unser kostbares Schulbuch, die Biblische Geschichte, auf! Da war es einmal, daß der Heiland sehr müde war vom Schulehalten mit Erwachsenen und Halberwachsenen einen ganzen Tag hindurch. Eben hatte er sich zu einer stillen Abendruhe zurückgezogen. Jetzt klopft es ungestüm an seine Türe. Das kann nur von der harten und raschen Faust des Petrus herrühren. „Herr, es sind Leute drunten, vornehme, einflußreiche Leute. Die erbitten dringend eine Audienz. Diese Gelegenheit darf man nicht vorübergehen lassen, man weiß ja nie . . ." „Sie mögen ein andermal wiederkommen", war die unerwartete, kurze Antwort des sonst so bereitwilligen gottmenschlichen Lehrers. — Kaum hat sich Petrus, ärgerlich über diese Abfuhr, entfernt, klopft es wieder. Aber schüchterner, leiser, bedächtiger als vorhin. Das kann nur der zarte Finger des Johannes oder dann des Nathanael sein. „Meister, es sind einige arme, zerlumpte Frauen drunten mit einem Trüpplein noch zerlumpterer Kinder! Sie möchten Dich ums Leben gern einmal sehen; und dazu möchten sie einen kräftigen Spruch von Dir hören und warmen Segen von Dir mit heimnehmen. Aber, nicht wahr, jetzt paßt es Dir nicht? Wir schicken sie also heim." „Mütter mit Kindern?" fragt der Heiland. „Nein, die darf man nicht heimschicken." Und alsogleich erhebt sich der müde Lehrer und spricht jenes Wort, das seither alle Jahrhunderte mit seinem Segen erfüllte, das tausend und Millionen Kinderstuben erwärmte und tausend und Millionen von Priester- und Lehrerherzen begeisterte: „Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich."

Hört Ihr es: sogar Christus läßt sich „vom Kinde führen", auch Christus, der Gott-Mensch beugt sich vor der Majestät des Kindes! Die Pädagogik Jesu Christi und die Pädagogik des 20. Jahrhunderts berühren sich! Hört es: nicht nur als Lehrern und Erziehern des 20. Jahrhunderts, sondern auch als demütigen Schülern und Schülerinnen des göttlichen Lehrmeisters gilt uns als Erziehungsgesetz, als erstes, oberstes Erziehungsgesetz: „sich vom Kinde führen lassen" und „Achtung haben vor der Majestät des Kindes". „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich". Und ein andermal gibt dieser göttliche Lehrmeister seinen Schülern, den Aposteln, noch ein weiteres Gesetz: „Sehet zu, daß ihr — auch ihr — keines von diesen Kleinen gering achtet."

Zwei christliche Grundgesetze über das Kind und das Verhältnis des Erziehers zum Kinde!

Und warum jetzt diese Hochachtung vor dem unbeholfenen, noch ganz und gar unfertigen, vielleicht recht unartigen und zerlumpten Wesen, das wir Kind nennen? Der göttliche Lehrer sieht eben durch alle diese kindlichen Unvollkommenheiten hindurch. Er sieht dahinter eine Menschenseele, die nicht weniger wert ist, als die Seele eines Erwachsenen. Er sieht im Kinde das Unsterbliche, das Göttliche, das natürliche und das übernatürliche Ebenbild Gottes, sein eigenes Ebenbild. Und er sieht dahinter ein Doppelschicksal: ein Erdenschicksal und ein Ewigkeitsschicksal.

Und warum diese scheinbare Gleichgültigkeit, wo Erwachsene ihn umwerben, und diese rasche Bereitwilligkeit, sobald er das Trippeln von Kinderfüßen hört? Ich lege es so aus: Der Heiland weiß: der Erwachsene ist schon mehr oder weniger fertig; da ist — vielleicht — nicht mehr viel zu ändern, nicht mehr viel zu verbessern. Oder er denkt doch: der Erwachsene weiß ja schon selber — oder sollte es wissen —, was er zu tun hat. Aber im Kinde ist alles noch unfertig. Das Kind kann noch alles werden, gut oder schlecht. Aus dem Kinde kann man — bis zu einem gewissen Grade wenigstens — machen, was man will.

So sitzen täglich auch vor dir diese jungen, unfertigen Geschöpfe: neben dem vornehmen das arme ungepflegte Kind, neben dem reichbegabten das schwache, das dir so viel Mühe macht, neben dem Musterknaben so ein rechter Bengel, dem es eine besondere Freude zu bereiten scheint, dich immer und immer wieder zu ärgern. Vergiß nie, durch all dieses Sichtbare hindurchzusehen, dem Kinde auf den Grund zu schauen, seine Seele, sein Unsterbliches zu suchen! Vergiß nie: jedes dieser Kleinen, die dir anvertraut sind, trägt ein Doppelschicksal in sich, ein Erdengeschick und ein Ewigkeitsschicksal, und an beiden kannst du, sollst du bauen. Von dir wird es abhängen, zu einem guten Teile wenigstens abhängen, wie dieses Erdenschicksal sich gestalten, und welcher Art einmal das Ewigkeitsschicksal sein wird!

Und noch mehr! In einem einzigen Menschenschicksale, das dir anvertraut ist, sind tausend an-

dere Menschenschicksale eingeschlossen. Mit ihm verbunden sind die Erdengeschicke und Ewigkeitsschicksale aller derer, die je mit diesem einen seelisch in Berührung kommen werden. Was du diesem einen einzigen Kinde gibst, das gibst du nicht nur ihm; davon bekommen einmal auch alle diejenigen, die je durch dieses Kind besser oder schlechter werden. Ich muß immer wieder an das Wort des englischen Kulturschriftstellers Carlyle denken: „Es ist ein hoher, feierlicher, fast schauerlicher Gedanke für jeden Menschen, daß sein irdischer Einfluß, der einen Anfang gehabt hat, niemals, und wäre er der Allergeringste unter uns, durch alle Jahrhunderte hindurch — und sagen wir dazu: durch alle Ewigkeit hindurch — ein Ende haben wird."

„Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich." „Sehet zu, daß ihr keines von diesen Kleinen gering achtet."

Christus hat uns noch ein weiteres Wort über das Kind, über die Majestät des Kindes hinterlassen.

Das härteste Urteil, das der Heiland gefällt, ist ein Urteil über eine Majestätsbeleidigung. Nicht über die Majestätsbeleidigung gegen den römischen Kaiser! Auch nicht über die Majestätsbeleidigung gegen den Hohepriester! Auch nicht über Beleidigungen gegen seine eigene Majestät! „Vater, verzeihe ihnen!" sprach er, als es gegen seine eigene Majestät ging. Das härteste Urteil des sonst so milden Richters ist ein Urteil über Beleidigungen, über Verbrechen gegen die Majestät des Kindes. „Wer eines von diesen Kleinen ärgert — ihm irgendwie Anlaß zur Sünde wird — dem wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt."

Christus und die Majestät des Kindes! Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts und die Pädagogik Jesu Christi berühren sich.

II.

Majestätsbeleidigungen gegen das Kind!

Unsere Majestätsbeleidigungen am Kinde! Wir wollen heute nicht so sehr von andern reden, sondern von uns selber, von unsern eigenen Majestätsbeleidigungen.

Da sind einmal die vielen kleinen Ungerechtigkeiten und Parteilichkeiten — von großen, klar bewußten und darum eigentlich sündhaften Ungerechtigkeiten und Parteilichkeiten wollen wir gar nicht reden, die kommen bei Ihnen ja ganz sicher nicht vor —: da sind einmal die vielen kleinen Ungerechtigkeiten und Parteilichkeiten, die dem Kinde so weh tun — mehr weh tun vielleicht als die schwerste gerechte Strafe —, die es uns so schwer vergißt, um deren willen es uns vielleicht sein Leben lang einen stillen Fluch nachsendet, wenn es uns begegnet oder an uns denkt und — was das schlimmste ist — die sein Herz verschließen, es auch dem vielen Guten gegenüber verschließen, das wir aus einer warmen christlichen Liebe und einem braven Eifer heraus ihm anbieten. Sage mir jetzt nicht: das geht mich nicht an; ich bin absolut unparteiisch und die Gerechtigkeit selber; bei mir gilt kein Ansehen der Person. Weißt du denn nicht mehr — in der Pädagogikstunde ist es dir s. Z. sicher gesagt worden —, daß du das gar nicht sein kannst, auch wenn du den allerbesten Willen dazu mitbrächtest? Des Menschen Urteil über seinen Mitmenschen und darum auch sein Verhalten ihm gegenüber ist immer gefärbt, ist gefärbt durch die Gefühle, über die er ja nicht völlig Herr ist, weil sie nur zum Teil seinem Willen unterliegen. „Wir urteilen über eine Sache — auch über einen Mitmenschen, also auch über unsern Schüler — in der Regel so, wie wir gegen sie gestimmt sind", sagt aus tiefer Seelenkenntnis heraus der Verfasser der „Nachfolge Christi". So ist es: wir werden eben schon instinktmäßig, triebhaft unsern Schülern gegenüber „gestimmt": durch das an ihnen, was uns wohl tut, uns Freude macht, und durch das an ihnen, was uns abstößt, in uns Unlustgefühle auslöst. Und das schon vor jeder Ueberlegung, also ohne daß wir es wollen. Und diese Gefühle beeinflussen jetzt, ohne daß wir es wissen, alle unsere Urteile über das Kind. Wir beurteilen jetzt alles andere am Kinde: alles, was es tut oder nicht tut, ein wenig aus diesem Gefühle heraus. Und aus diesen Urteilen heraus wächst dann unser pädagogisches Tun am Kinde.

Majestätsbeleidigungen am Kinde! Aber versprechen Sie mir jetzt nicht, nie mehr ungerecht oder parteiisch zu sein! Das bringen Sie ja doch nicht fertig. Völlige Gerechtigkeit und Unparteilichkeit ist nur einem Richter möglich, ist nur dem möglich, der alles weiß, und dessen Urteil nicht von unzeitigen Gefühlen beeinflußt wird. Ich bin mit Ihnen zufrieden, wenn Sie es mir glauben, daß Sie sehr oft ungerecht und parteiisch waren bis dahin, daß Sie darum schon oft an der Majestät Ihrer Kinder sündigten, und daß Sie dieser Gefahr auch in Zukunft noch sehr oft ausgesetzt sein werden; ich bin zufrieden, wenn Sie mir dazu noch versprechen, in Zukunft Ihrem Urteile gegenüber mißtrauischer zu sein, sich unter diesem Gesichtspunkte viel genauer zu kontrollieren als bis dahin.

Unsere Majestätsbeleidigungen dem dummen, ungeschickten Schüler gegenüber! Förster erzählt in einem seiner Werke von einem Lehrer, der einen dummen Schüler bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit folgendermaßen apostrophierte: „Es gibt 1500 Millionen Menschen auf Erden, aber du bist doch der dümmste von al-

len." Genau den gleichen Spruch haben wir vielleicht noch nie gesagt. Aber sind wir alle viel besser als dieser Lehrer? Seien wir aufrichtig: wenn wir alle Majestätsbeleidigungen zusammen zählten, die wir im Laufe der 380 Halbtage unseres Schuljahres am dummen, am ungeschickten Kinde begehen, es gäbe ein schauderhaftes Sündenregister. Aber ist denn ein Kind, das von der Natur nur 4 Talente erhalten hat, weniger wert in den Augen Gottes, als ein Kind mit 10 Talenten? Und haben wir christliche Erzieher nicht die Aufgabe, unsere Zöglinge in erster Linie mit christlichen Augen, das heißt hier mit den Augen Gottes anzuschauen? Verdient ein Kind darum unsern Tadel, unsern Unwillen, unsern gehässigen Spott, weil es weniger geschickt ist als ein anderes? Was sagt nicht nur unser Katechismus, sondern schon unsere Psychologie dazu? Sage mir nur nicht: ich tadle und schelte das Kind ja nicht wegen seiner Dummheit, sondern wegen seines Unfleißes, wegen seiner Unaufmerksamkeit, wegen seines mangelnden Interesses, kurz wegen seiner Faulheit; wenn es wenigstens nur fleißig und aufmerksam wäre, dann würde ich ihm seine Dummheit gerne verzeihen! Diese Entschuldigung nehme ich von dir, der du doch wenigstens zwei Jahre lang fleißig und aufmerksam Psychologie studiertest, nicht an. Denn du weißt doch aus der Psychologiestunde, daß, was wir am schwachen Schüler Interesselosigkeit, Gleichgültigkeit, Unfleiß, Faulheit zu nennen pflegen, zum besten Teile Folge seiner geistigen Schwäche, seiner Dummheit ist, also ihm nicht als Schuld angerechnet werden darf. Und du weißt — wieder aus der Psychologiestunde —, daß am übrigen Teil seiner Interesselosigkeit, seiner Faulheit in besonderer Weise dein Unterricht schuld ist, der der seelischen Verfassung dieses Schülers zu wenig angepaßt wurde. Pestalozzi sagt zu dieser heiklen Frage ein sehr schönes Wort, das du dir für alle Zeiten merken darfst: „Es gibt keinen Fall, bei dem der Mangel an Fleiß bei den Kindern nicht auf einem Mangel an Interesse beruht; und es gibt vielleicht keinen, bei dem ein Mangel an Interesse nicht aus der Art und Weise des Unterrichtes, die der Lehrer gewählt hat, entsprang."

Aber gibt es denn keine psychologische Erklärung für unsere so vielen und oft so häßlichen Majestätsbeleidigungen dem dummen, dem ungeschickten Kinde gegenüber? Doch, es gibt eine psychologische Erklärung dafür, aber sie ist nicht sehr schmeichelhaft für uns. Ich will sie dennoch nennen. Es ist die übermäßige Sorge für unsere eigene Majestät. Wir wissen nämlich: wenn der Schulpfleger unsere Schulstube mit seinem Besuche beehrt, oder wenn am Ende des Schuljahres die Väter und Mütter und Schwestern unserer Kinder zur großen Rechenschaftsablage erscheinen, da wird — oft ganz ungerecht — nicht nur und nicht einmal in erster Linie über die Schüler und ihre Leistungen das Urteil gefällt, sondern noch viel mehr über den Lehrer oder die Lehrerin und ihre Güte und ihre Herrlichkeit. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" Unsere Majestätsverbrechen am ungeschickten Kinde stammen aus übermäßiger Sorge um unsere eigene Majestät. — Ich weiß schon, daß noch ein anderer mitschuldig ist an dieser Kette von Ungerechtigkeiten. Dieser stark, sehr stark Mitschuldige ist der Erziehungsdirektor — nicht Ihr Erziehungsdirektor, sondern der Erziehungsdirektor unserer Zeit und unserer Schule, der dir wieder ungerecht vorschrieb, Du sollest mit einem Kinde von 4 Talenten in einem Schuljahre gleich viel fertig bringen, wie mit einem Kinde von 10 Talenten, beide sollen — ganz im Widerspruche zu den Gesetzen der Natur — am Ende des Schuljahres gleich gut lesen, schreiben und rechnen. Wir wollen aber von diesem Erziehungsdirektor nicht weiter reden; er hört es ja doch nicht. Und auch wenn er es hörte . . .

Und vom ungerechten Urteile des Schulpflegers und aller andern lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger, die uns schuld geben, wenn die Kinder nicht viel können, wollen wir heute auch nichts weiteres sagen. Wir wollen heute einfach den Vorsatz machen, vorläufig selber gerechter zu werden, besonders dem dummen, dem ungeschickten Kinde gegenüber gerechter, milder, barmherziger, kurz: christlicher zu sein.

Majestätsbeleidigungen weiter auch dem sittlich oder gesellschaftlich minderwertigen Kinde gegenüber! Dem Kinde gegenüber also, das unartig oder unsauber ist; das unhöflich, grob ist; das streitsüchtig und lieblos ist; das ungehorsam ist oder noch schlimmere sittliche Mängel mit sich herumträgt. Und das ist die erste Majestätsbeleidigung diesem Kinde gegenüber: wir denken gar nicht daran, daß dieses Kind ja selber nur zum kleinsten Teile schuld ist an seinen üblen Eigenarten. Darum urteilen wir so hart über es, darum schimpfen wir so viel im Schulzimmer und darum tadeln wir dieses Kind so oft und so bitter. Und die zweite Majestätsbeleidigung an diesem Kinde: wir denken viel zu viel an dieses Ueble, dieses Böse im Kinde und wir geben uns viel zu viel mit diesem Bösen ab; wir sollten viel eifriger nach etwas Gutem in ihm suchen, um dann mit Hilfe dieses Guten das Böse in ihm zu überwinden.

Goethe sagt einmal: „Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind (oder uns zu sein scheinen), so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so

bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind." Ein wunderbares Wort, das niemand so sehr beherzigen muß, wie ein Erzieher! Wissen Sie, wann der Zerfall eines Menschen beginnt? Dann, wenn er die Achtung vor sich selber verliert! Und wissen Sie, wann ein Mensch, ein junger Mensch, die Achtung vor sich selber zu verlieren anfängt? Dann wenn andere seine Majestät nicht mehr anerkennen! Und wissen Sie, wann der Wiederaufsteig eines Menschen beginnt? Dann, wenn er wieder an sich selber zu glauben anfängt! Und er fängt dann wieder an sich selber zu glauben an, wenn seine Mitmenschen wieder an ihn glauben. Wie viel Verantwortung haben wir Erzieher, auch wir Lehrer zu tragen: nicht darum, weil wir zu wenig brav oder zu wenig fleißig oder zu wenig gescheit sind, sondern weil die jungen Leute bei uns zu wenig lernen, vor sich selber Achtung zu bekommen, ja weil viele bei uns und durch uns die Achtung vor sich selber verlieren. Der bekannte österreichische Kulturschriftsteller Hermann Bahr erzählte kürzlich in einer Zeitschrift Jugenderinnerungen. Darin berichtet er auch, wie er einmal in früheren Jugendjahren einen ältern Menschen getroffen habe, der ihm darum unvergeßlich geworden sei fürs ganze Leben, weil er der erste Erwachsene war, der ihn nicht mehr als Kind behandelte, der zu ihm wie zu einem Erwachsenen gesprochen habe. Und er meint dann: „Die erste Bedingung, das Vertrauen von Kindern zu gewinnen, ist, sie nicht als Kinder zu behandeln". Ich frage Sie: wie viel von dem Guten, das in Ihnen lebt, hat damals zu wachsen angefangen, als auch Ihnen jemand begegnete, der Sie nicht mehr als Kinder behandelte! Und wenn so viele nichts Rechtes wurden und werden im Leben: kommt es nicht in sehr vielen Fällen nur daher, daß ihnen in der Jugend jener gesegnete Mann und jene gesegnete Frau nicht begegneten — im Elternhause nicht, auf der Straße nicht und in der Schule nicht —, die sie ernst nahmen, die ihre Majestät anerkannten, die sie nicht als Kinder behandelten!

Achtung vor der Majestät des Kindes, auch jenes Kindes, das kein Engel ist, das von allen guten Geistern verlassen zu sein scheint! Ach, es ist ja nicht so! Die guten Geister leben ja noch in ihm. Sie schlafen nur! Es hat sie noch niemand geweckt vielleicht. Von Michelangelo berichtet sein Biograph, er hätte ihn einmal getroffen, wie er lange sinnend vor einem unbehauenen Marmorblock gestanden habe. Auf die Frage, was er denn hier tue, habe der großer Meister geantwortet: „Ich sehe einen Engel in diesem Klotz, und den muß ich herausbringen." Auch der Lehrer hat gelegentlich solche grobe, unbehauene Klötze. Aber sicher: auch in diesen schläft ein Engel. Und das Größte wäre doch, diesen schlafenden Engel zum Leben zu erwecken. Aber sicher: dieser Engel wird nur dann zum Leben erwachen, wenn der Lehrer mit einer großen Achtung, einem großen Glauben und einer reinen und reichen Liebe zu ihm redet. — Förster erzählt in seiner „Jugendlehre", er habe einst in Zürich mit jungen Leuten die Frage besprochen, ob man den Vater auch dann noch ehren müßte, wenn er als Verbrecher im Zuchthaus wäre. Da habe ihm das 12jährige Töchterchen eines Fabrikarbeiters geantwortet: „Ja, denn wenn wir ihn auch noch verließen, dann würde er noch ganz verstockt." Und Förster schließt dieses Kapitel mit dem prächtigen Worte: „Kein Mensch kann verloren gehen, solange er noch jemanden hat auf Erden, der an das Gute in ihm glaubt."

Achtung vor der Majestät des Kindes! In dieser Forderung berührt sich die Pädagogik des 20. Jahrhunderts mit der Pädagogik Jesu Christi.

(Schluß folgt.)

# Das Geheimnis des Sonnenlichtes

Die Astronomie weiß viel von den Millionen von Fixsternen, die als goldene Nägel am blauen Himmelsdom nachts uns ihr wunderbares Licht zublitzen und von denen wir nur einen näher kennen, unsere liebe alte Sonne, von der wir leben und von der alles lebendige Sein unserer armen Erde abhängt. Was sind eigentlich die Sterne? Man sucht sie zu zählen und es kommen immer neue Mengen hinzu. Die Himmelsphotographie steigert die Zahl immer wieder. Man hat sie gewogen und gemessen und spricht altklug von den ungeheuren Feuerbällen, die durch die unendlichen Räume des Weltalls kreisen und das Lob des Schöpfers verkünden in der Harmonie der Sphären.

Aber wie ist es eigentlich um diese ungeheuren Feuerbälle? Sind unsere Anschauungen, welche die Wissenschaft bisher davon hatte, nicht leere Kindereien?! Das ist die Frage, die heute von der neuesten Wissenschaft aufgeworfen wird.

Man sagt uns von der Sonne, daß auf ihrer Oberfläche, in der wogenden Gashülle, die sie umgibt, eine Hitze von 6500 Grad herrscht, und im Innern der Sonne eine Hitze von 6 Millionen Grad. Da stelle sich einer etwas darunter vor.

Die Sonne wärmt die Erde und die andern Planeten. Der Weltraum bleibt immer eisig kalt, und je höher die Flieger hinaufsteigen auf 10,000 Meter der Sonne, desto kälter wird ihnen, daß sie es kaum aushalten können. Man hat berechnet, daß jeder Quadratmeter der Erde und der Meere jedes Jahr 250,000 Kalorien Wärme von der Sonne zugestrahlt bekommt, Wärme genug, um eine Eisschicht von 305 Metern aufzuschmelzen. Jeder Quadratmeter unserer Atmosphäre